

Handlungsfähigkeit in der Freizeit Jugendlicher

Von Aktivitäten zu Kontexten in quantitativen Erhebungen

Barbara Mataloni

Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe »Kompetent durch die Krise – Jugendkulturelle Katalysation, Inkubation und Innovation gesellschaftlicher Um_Ordnungen«

Einleitung

Um die Stimmungslage von Jugendlichen während der Covid-19-Pandemie abzubilden, kommt es vor, dass sie gefragt werden, was sie vermissen bzw. worauf sie sich besonders freuen. Die gegebenen Antworten, wie z.B. mit Freunden und Freundinnen lachen oder einfach nur etwas trinken gehen, lassen auf die Bedeutung von Freizeit für Jugendliche schließen (Pico Bello 2020). In der Forschung wird die Freizeit Jugendlicher seit den 1990er Jahren vor allem im Hinblick auf Bildungs- und Lernprozesse berücksichtigt (Diepstraten et al. 2006; Zeijl et al. 2001). In quantitativen Untersuchungen wird dies auch durch einen Fokus auf Aktivitäten mit hohem Bildungspotenzial, wie musisch-ästhetische, sportliche oder mediale, ersichtlich (Grgic, Züchner 2016). In Erweiterung dazu soll in diesem Beitrag der Blick auf die Möglichkeiten Jugendlicher gerichtet werden, in der Freizeit ihre Handlungsfähigkeit zu bewahren oder zu erweitern. Um sich der Frage quantitativ zu nähern, wurde ein Messinstrument entwickelt, das ermöglicht zu untersuchen, ob die verschiedenen Freizeitkontexte, die im Alltag Jugendlicher eine Rolle spielen, durch ermöglichende oder begrenzende Bedingungen charakterisiert sind. Im Folgenden sollen dahinterliegende theoretische Überlegungen, das Messinstrument sowie erste Ergebnisse vorgestellt werden.

Theoretische Perspektive

Mit dem Begriff Handlungsfähigkeit wird die Fähigkeit zu Handlungen, die über den „Vollzug von Routinen“ hinausgehen, beschrieben (Scherr 2013, S. 233). In anderen Worten, bei der Analyse von Handlungsfähigkeit geht es um die Möglichkeit von Individuen auf ihre „strukturelle Umwelten“ einzuwirken (Emirbayer, Mische 2017, S. 140). Handlungsfähigkeit verweist dabei aber nicht auf eine „vor- oder außersozial gegebene Eigenschaft“ oder auf den freien Willen eines rationalen Akteurs (Scherr 2013, S. 231). Vielmehr wird in der jüngeren Agency-Debatte, die sich theoretisch auf die Tradition des Pragmatismus, aber auch der Phänomenologie bezieht, Handlungsfähigkeit als „sozial ermöglicht,

begrenzt und formiert“ verstanden (Scherr 2013, S. 232). Auch wenn Agency die Befähigung zu Handlungen, die nicht determiniert sind, beschreibt, ist die Fähigkeit selbst „sozial hervorgebracht und eingeschränkt“ (Scherr 2013, S. 235). Ein zentrales Anliegen der Agency-Debatte ist es somit Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie es zu graduellen Unterschieden im Hinblick auf diese Fähigkeit kommt. Von Bedeutung ist dabei analytisch zwischen verschiedenen Handlungsorientierungen zu differenzieren und die Situierung von Akteuren in sozialen Kontexten zu berücksichtigen. Mit der theoretischen Ausarbeitung des Konzepts des „*agir faible*“ schlägt Marc-Henry Soulet vor, dass Handeln selbst eine veränderte Handlungsorientierung hervorbringen kann (2003). Das „*agir faible*“ beschreibt nämlich eine Form des Handelns, die das Individuum unterstützt von einem an sozialen Zwängen ausgerichteten zu einem stärker gestaltenden Handeln zu gelangen (Soulet 2003, S. 190). Auch wenn nur als Möglichkeit formuliert, kann das „*agir faible*“ dabei eine transformative Wirkung entfalten. Es wird aber nicht unterstellt, dass das „*agir faible*“ außergewöhnliche Verläufe, z.B. von einem sozialen Status in einen anderen, in Gang setzen kann. Die potentiell transformative Wirkung bezieht sich eher auf gewöhnlichere Situationen (Soulet 2003, S. 170–171). Um diese Unterscheidung herauszustellen, können Ian Burkitts Ausführungen zur Vielschichtigkeit des Alltags herangezogen werden (2004). Der Alltag besteht aus offiziellen und inoffiziellen Aktivitäten und Beziehungen. Erstere werden in einem stärkeren Ausmaß durch staatliche und marktwirtschaftliche Institutionen reguliert (Burkitt 2004, S. 211). Letztere beziehen sich auf Erfahrungen im Alltag, die weniger formalisiert sind, wie z.B. auch zahlreiche Formen nicht-organisierter Freizeit von Jugendlichen. Formen des „*agir faible*“ können eher in dieser inoffiziellen Sphäre des Alltags hervorgebracht werden, da sie flexibler, durchlässiger und somit offener für Veränderung ist. Ausgehend von Soulets Arbeit, welche einen starken Fokus auf den dahinterliegenden Prozess legt, können vier Voraussetzungen identifiziert werden, die diese Form des Handelns ermöglichen. (1) Von Bedeutung sind die Möglichkeiten, die zur Verfügung stehen, um in Bezug auf sich selbst zu handeln (Soulet 2003, S. 187). In den Worten von Soulet beinhaltet dies eine Verbindung herzustellen zwischen wer man ist und wer man sein möchte (2003, S. 190). Dieses Spannungsverhältnis kann nämlich zu einer Veränderung der Handlungsorientierung führen. (2) „Schwaches“ Handeln wird weiter durch die Konstruktion eines Ziels/eines Interesses unterstützt (Soulet 2003, S. 195). Dieses Ziel/dieses Interesse kann die Grundlage bilden, um den eigenen Platz in der Welt neu zu definieren. Wichtig hervorzuheben ist aber, dass dieses Ziel/dieses Interesse nicht im Vorfeld definiert werden kann, vielmehr geht es aus dem Handlungsprozess hervor. (3) Die im ersten und zweiten Punkt beschriebenen Prozesse setzen das Vorhandensein unterstützender Anderer voraus. Gemeinsam mit ihnen ist es für das Individuum möglich über sich selbst nachzudenken und Neues zu erproben. Darüber hinaus können sie symbolische Ressourcen für diese Aktivierung des Selbst bereitstellen (Soulet 2003, S. 201–203, 207). (4) Der letzte Punkt deutet darauf hin, dass Vertrauen in die Kontinuität von Dingen, Ereignissen und Aktivitäten notwendig ist, um handeln zu können. Gleichzeitig erfordert „schwaches“ Handeln aber auch, die vertraute Umwelt zu erweitern, d.h. neue Handlungsweisen und -kontexte in diese zu integrieren (Soulet 2003, S. 211).

Methodische Herangehensweise

Entwicklung eines Messinstrumentes

Die Ergebnisse in diesem Beitrag gehen aus einem neu entwickelten Messinstrument hervor, das ermöglicht die Herausbildung von Handlungsfähigkeit in der Freizeit Jugendlicher zu messen¹. Die Entwicklung des Messinstrumentes orientierte sich am oben skizzierten Verständnis von Handlungsfähigkeit als „sozial bedingte“ Eigenschaft (Scherr 2013, S. 236). Mit einer Filterfrage wird erhoben, in welchen Kontexten die Jugendlichen ihre Freizeit verbringen. Die Antwortkategorien bilden nicht nur organisierte, sondern vor allem auch nicht-organisierte Freizeit im Alltag der Jugendlichen ab. Daraufhin werden angelehnt an den vier Voraussetzungen für das „*agir faible*“ Nachfragen in Bezug auf jene Kontexte gestellt, in denen die Jugendlichen die meiste ihrer Zeit verbringen. Mit diesen Nachfragen soll erhoben werden, ob in der Freizeit Bedingungen vorliegen, die es den Jugendlichen ermöglichen ihre Handlungsfähigkeit zu bewahren oder zu erweitern. Neben theoretischen Überlegungen sind in die Entwicklung des Messinstrumentes auch qualitative Interviews mit der Zielgruppe eingeflossen. Dadurch konnte gewährleistet werden, dass die formulierten Fragen und Antworten für die Zielgruppe relevant sind (Lazarsfeld 1958, S. 103). Anhand von kognitiven Interviews mit Jugendlichen und einem Standard-Pretest wurde das Messinstrument verbessert und überprüft (Collins 2015; DeVellis 2012; Prüfer, Rexroth 2000). Anschließend wurde es in einem bestehenden quantitativen Panel unter Jugendlichen in Wien angewendet.

Datenerhebung

Mit der Längsschnittstudie „Wege in die Zukunft“ begleitet das Institut für Soziologie der Universität Wien Jugendliche ab der letzten Klasse Neue Mittelschule in Wien über fünf Jahre² (Flecker et al. 2017a, 2017b, 2020). Im Rahmen der dritten Welle des quantitativen Panels mit dem Schwerpunktthema „Stadt“ konnte das Instrument zur Freizeit Jugendlicher eingefügt werden (Mataloni et al. 2020). Die Teilnahme an der Befragung war im Zeitraum vom 04.03.2020 bis 07.05.2020 möglich. Mit einem individuellen Link konnten die Jugendlichen die Online-Umfrage auf ihren eigenen Endgeräten ausfüllen. Um die Ausfüllzeit zu reduzieren, wurde die Umfrage in zwei Module unterteilt. Insgesamt haben 739 Panelteilnehmer*innen am Modul mit den Fragen zur Freizeit teilgenommen. Die Teilnehmer*innen setzen sich im Hinblick auf das Geschlecht relativ ausgewogen zusammen. 67% gaben an Schüler oder Schülerin zu sein, 22% eine Lehrausbildung zu absolvieren, 5% eine Lehrstelle, eine Schule oder einen

¹ Die Entwicklung erfolgte im Rahmen meines Dissertationsprojektes mit dem Arbeitstitel „The Creation of Action Space(s) through Young People’s Leisure Time: Bridging the Gap between Qualitative and Quantitative Research Approaches“. Betreut wird das Dissertationsprojekt von Univ.-Prof. Dr. Jörg Flecker und ao. Univ.-Prof. Dr. Christoph Reinprecht und gefördert durch das uni:docs Förderprogramm für Doktorand*innen der Universität Wien.

² „Wege in die Zukunft – eine Längsschnittstudie über die Vergesellschaftung junger Menschen in Wien“ ist ein Forschungsprojekt des Instituts für Soziologie der Universität Wien. Es wurde initiiert von Jörg Flecker und wird koordiniert von einer Steuerungsgruppe, die sich im Zeitraum der dritten quantitativen Erhebungswelle aus folgenden Beteiligten zusammensetzte: Franz Astleithner, Andrea Jesser, Yuri Kazepov, Barbara Mataloni, Ana Mijic, Camilo Molina Xaca, Michael Parzer, Teresa Petrik, Maria Pohn-Lauggas, Christoph Reinprecht, Irene Rieder, Maria Schlechter, Andre Schmidt, Susanne Vogl, Veronika Wöhrer und Ulrike Zartler. An der Datenerhebung beteiligt waren neben Mitgliedern der Steuerungsgruppe folgende Mitarbeiterinnen des Instituts für Soziologie: Honja Hama, Diana Latzko, Katharina Kulesza, Franziska Vesenmaier. Das Projekt wird als Eigenprojekt vom Institut für Soziologie der Universität Wien durchgeführt, in Kooperation mit der Bildungsdirektion für Wien, der Arbeiterkammer Wien, dem Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds, dem Bundesministerium für Arbeit, Familie und Jugend, und dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Job zu suchen und 4% einen Kurs des Arbeitsmarktservices oder eine andere Maßnahme zu besuchen. Der Großteil der Teilnehmer*innen wurde im Befragungsjahr 16 oder 17 Jahre alt.

Erste Ergebnisse aus der Online-Umfrage

Im Alltag der befragten Jugendlichen kommt dem eigenen Zuhause, aber auch anderen nicht-organisierten Freizeitkontexten besondere Bedeutung zu. Organisierte Freizeit nimmt bei einem Teil der Jugendlichen auch einen wichtigen Platz ein. 86% der Teilnehmer*innen haben angegeben Zeit zuhause zu verbringen; für 69% ist dies auch der Ort bzw. der Kontext, wo sie am meisten ihrer Zeit verbringen. Andere Orte bzw. Kontexte, die jeweils von einem großen Anteil an Jugendlichen ausgewählt wurden, sind „Auf Social Media“ (50%), „Außer Haus, in der Stadt“ (36%), „Bei Freunden oder Freundinnen zuhause“ (33%), „In einem Shoppingzentrum oder einem Geschäft“ (27%) und „Im Freien in der Natur“ (23%). An diesen Orten bzw. Kontexten mit Ausnahme von „In einem Shoppingzentrum oder einem Geschäft“ verbringen viele der befragten Jugendlichen, wenn nicht die meiste, so doch die zweitmeiste ihrer Zeit. „In einem Shoppingzentrum oder einem Geschäft“ stellt, hingegen, ein Ort oder Kontext dar, wo mindestens jede*r Vierte Zeit verbringt, aber vergleichsweise weniger als in den anderen bisher genannten Orten oder Kontexten. Organisierte Freizeit, abgebildet mit „Bei einem Training, Kurs oder Probe“ spielt bei 16% der befragten Jugendlichen eine Rolle. Unter diesen Jugendlichen scheint organisierte Freizeit einen wichtigen Platz im Alltag einzunehmen; beinahe jede*r Zweite von ihnen hat angegeben „Bei einem Training, Kurs oder Probe“ die meiste oder zweitmeiste ihrer Zeit zu verbringen.

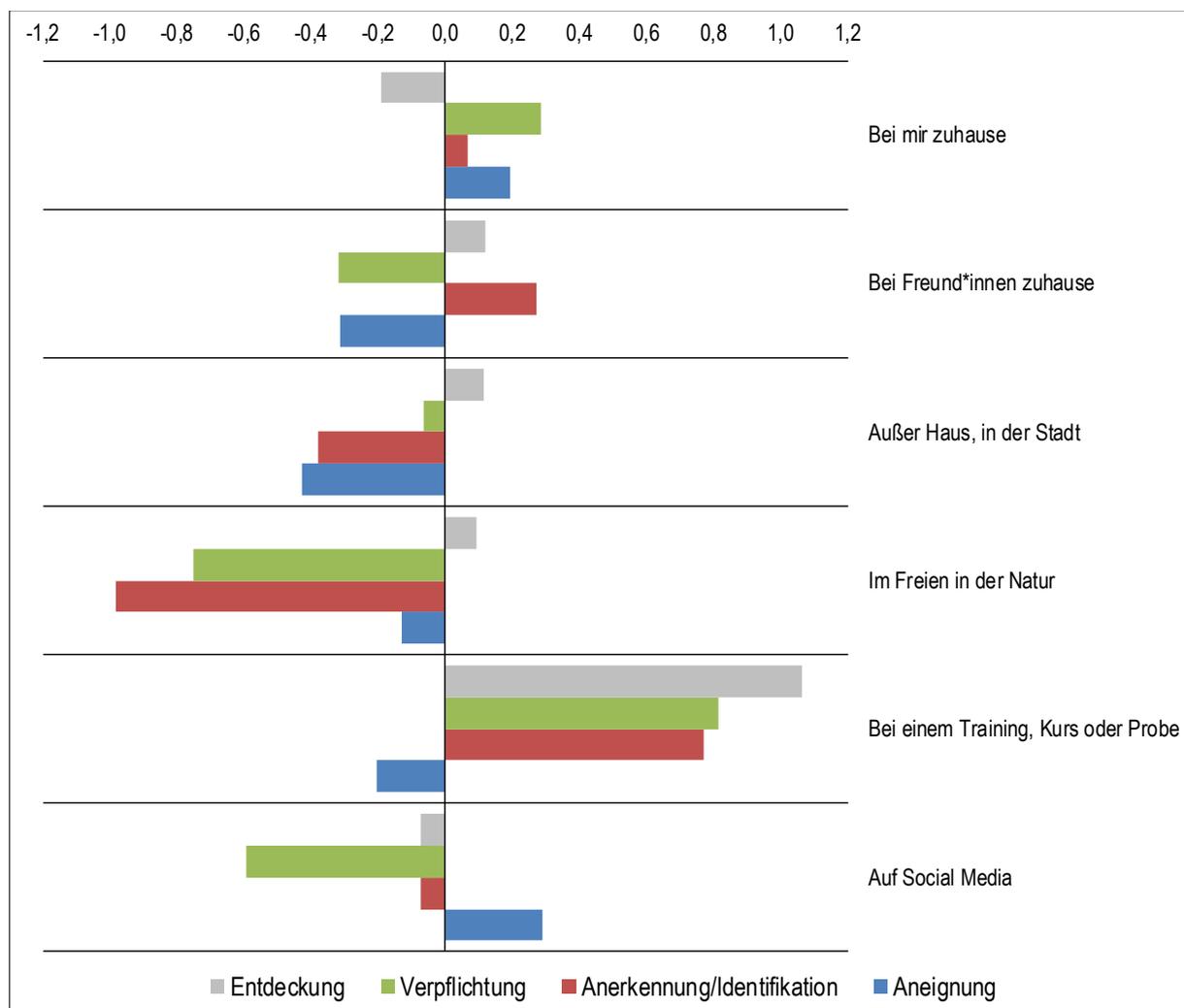
Die Freizeitkontexte, in denen die befragten Jugendlichen ihre Zeit verbringen, sind durch unterschiedliche Bedingungen definiert (siehe Abbildung). Mit zwei Items wurde erhoben, in wie weit die Orte oder Kontexte die „Entdeckung“ neuer Aspekte über sich selbst unterstützen. Im Vergleich zum Mittelwert über alle Kontexte hinweg, sind die Möglichkeiten dafür „Bei einem Training, Kurs oder Probe“ besonders ausgeprägt. In einem geringeren Ausmaß sind sie aber auch in einigen nicht-organisierten Freizeitkontexten, wie „Bei Freunden und Freundinnen zuhause“, „Außer Haus, in der Stadt“ und „Im Freien in der Natur“, vorhanden. Die Kontexte „Bei mir zuhause“ und „Auf Social Media“ scheinen, hingegen, vergleichsweise weniger Möglichkeiten dafür zu bieten.

Mit den zwei Items für „Verpflichtung“ wurde erhoben, in wie weit in einem Kontext die Wünsche bzw. Vorgaben anderer bestimmend sind. Die Ergebnisse legen nahe, dass im Vergleich zum Mittelwert über Kontexte hinweg insbesondere „Im Freien in der Natur“ den Jugendlichen Atempausen vor Verpflichtungen bietet. Interessant ist es darüber hinaus in der Abbildung „Verpflichtung“ und „Entdeckung“ gemeinsam zu betrachten. Die nicht-organisierten Freizeitkontexte „Bei Freunden und Freundinnen zuhause“, „Außer Haus, in der Stadt“ und „Im Freien in der Natur“ regen die Entdeckung neuer Aspekte über sich selbst an, sind aber auch geprägt durch ein geringes Ausmaß an „Verpflichtung“. Organisierte Freizeit scheint in dieser Hinsicht voraussetzungsvoller zu sein. „Bei einem Training, Kurs oder Probe“ ist nämlich neben „Entdeckung“ auch „Verpflichtung“ vergleichsweise stark ausgeprägt. Auffallend ist außerdem, dass sich das eigene Zuhause entgegengesetzt zu den vorher genannten nicht-organisierten Freizeitkontexten verhält.

Die vier Items für „Anerkennung/Identifikation“ beziehen sich auf die Möglichkeiten in einem Kontext „Anerkennung“ zu erfahren und auf Vorbilder zu treffen. Im Vergleich zum Mittelwert über Kontexte hinweg, sind die Möglichkeiten mit unterstützenden Anderen in Kontakt zu sein „Bei einem Training, Kurs oder Probe“ und „Bei Freunden und Freundinnen zuhause“ besonders ausgeprägt. Anders

als im eigenen Zuhause ist es in diesen Kontexten auch potentiell möglich mit anderen Lebensweisen oder -vorstellungen in Berührung zu kommen (Diepstraten et al. 2006, S. 186). Ausgesprochen geringe Möglichkeiten mit unterstützenden Anderen in Kontakt zu sein weist „Im Freien in der Natur“ auf. Bei der Interpretation dieses Ergebnisses ist zu berücksichtigen, dass die befragten Jugendlichen häufig angegeben haben „Im Freien in der Natur“ Zeit allein zu verbringen.

Abschließend sollen noch die Ergebnisse im Hinblick auf „Aneignung“ diskutiert werden. Die zwei Items für „Aneignung“ erheben, in wie weit es möglich ist einen Kontext den eigenen Bedürfnissen entsprechend zu gestalten. Im Vergleich sind vor allem die Kontexte „Auf Social Media“ und „Bei mir zuhause“ durch hohe Gestaltungsmöglichkeiten gekennzeichnet. Möglichkeiten auf die Umgebung einzuwirken scheinen in anderen Kontexten weniger niederschwellig zu sein. Geringere Gestaltungsmöglichkeiten weist beispielsweise der Kontext „Außer Haus, in der Stadt“ auf.



Datengrundlage: Wege in die Zukunft, dritte quantitative Welle

Abbildung 1: z-Werte der mittleren Ausprägung von Entdeckung, Verpflichtung, Anerkennung/Identifikation und Aneignung in ausgewählten Kontexten mit $n \geq 30$ im Vergleich zum Mittelwert über Orte hinweg

Diskussion der Ergebnisse

Diesem Beitrag liegt ein Verständnis von Agency zugrunde, das Handlungsfähigkeit nicht als Eigenschaft von Individuen voraussetzt. Handlungsfähigkeit wird, hingegen, als eine Fähigkeit gesehen, die sich in konkreten sozialen Kontexten entwickelt (Scherr 2013, S. 233). Die vorgestellten Ergebnisse zeigen, dass Orte oder Kontexte in der Freizeit von Jugendlichen durch unterschiedliche Bedingungen charakterisiert sind, die sowohl ermöglichend als auch begrenzend im Hinblick auf die Hervorbringung von Handlungsfähigkeit wirken. „Bei mir zuhause“ und „Auf Social Media“ stellen Kontexte dar mit vergleichsweise ausgeprägten Möglichkeiten diese den eigenen Bedürfnissen entsprechend zu gestalten. Im Vergleich zum Mittelwert über Orte hinweg, weisen diese Kontexte aber weniger Möglichkeiten auf neue Aspekte über sich selbst zu entdecken. Auffallend stark ist „Entdeckung“ in organisierten Freizeitkontexten, d.h. „Bei einem Training, Kurs oder Probe“, ausgeprägt. Ebenfalls stark ausgeprägt sind hier die Möglichkeiten mit unterstützenden Anderen in Kontakt zu sein. Organisierte Freizeit ist aber auch durch den institutionellen Rahmen, in dem sie stattfindet, wie einem Verein oder eine Schule, geprägt. Die Erfahrungen, die Jugendliche in diesen Kontexten machen können, unterliegen festgelegten Strukturen in Bezug auf Örtlichkeit, Zeiten und Verhaltensregeln (Burkitt 2004, S. 221). Dies ist auch daran erkennbar, dass organisierte Freizeit in einem stärkeren Ausmaß als andere Kontexte durch „Verpflichtung“ gekennzeichnet ist. Nicht-organisierte Freizeitkontexte sind hingegen weniger formalisiert. Die Erfahrungen, die Jugendliche in diesen Kontexten machen können, sind „im Ausgang offener, fluider, und emergenter“ (Burkitt 2004, S. 214). Aufgrund dessen können sie aber auch im Sinne des „*agir faible*“ subtile Veränderungen der Handlungsorientierung hervorbringen (Soulet 2003). Nicht-organisierte Freizeitkontexte, wie z.B. „Bei Freunden und Freundinnen zuhause“, „Außer Haus, in der Stadt“ und „Im Freien in der Natur“ regen die Entdeckung neuer Aspekte über sich selbst an. Insbesondere „Im Freien in der Natur“ bietet den Jugendlichen darüber hinaus Atempausen vor Verpflichtungen. Einige dieser Kontexte sind auch durch ausgeprägte Kontakt- oder Gestaltungsmöglichkeiten gekennzeichnet. Insgesamt erscheinen die Erfahrungen in diesen Kontexten fragiler und flüchtiger zu sein. Dennoch ist es wichtig, wie von Boaventura de Sousa Santos und César A. Rodríguez-Garavito für ein anderes Forschungsfeld herausgestellt, ihr Potenzial im Sinne einer „Soziologie der Emergenz“ zum Vorschein zu bringen (2005, S. 17).

Ausblick

Im Alltag verbringen die befragten Jugendlichen ihre Freizeit bei sich zuhause, in anderen nicht-organisierten Freizeitkontexten und im Rahmen von organisierten Trainings, Kursen und Proben. Die Gelegenheiten für die Herausbildung von Handlungsfähigkeit sind in diesen Orten und Kontexten unterschiedlich gelagert. In weiterer Folge soll die Analyse der Erfahrungsräume in der Freizeit Jugendlicher mit einer Ungleichheitstheoretischen Perspektive verknüpft werden. Herausgearbeitet werden soll, ob die Kombination an Freizeitkontexten, die im Leben Jugendlicher eine Rolle spielen, in Bezug auf Geschlecht, sozialer Herkunft und aktueller Lebenssituation variieren. Dadurch kann bestimmt werden, ob die Möglichkeiten Jugendlicher in der Freizeit ihren Handlungsraum zu erweitern ungleich strukturiert sind.

Literatur

- Burkitt, Ian. 2004. The time and space of everyday life. *Cultural Studies* 18:211–227.
- Collins, Debbie (Hrsg.). 2015. *Cognitive Interviewing Practice*. London: SAGE Publications.
- De Sousa Santos, Boaventura, und César A. Rodríguez-Garavito. 2005. Law, Politics, and the Subaltern in Counter-Hegemonic Globalization. In *Law and Globalization from Below: Towards a Cosmopolitan Legality*, Hrsg. Boaventura De Sousa Santos und César A. Rodríguez-Garavito, 1–26. Cambridge: Cambridge University Press.
- DeVellis, Robert F. 2012. *Scale Development. Theory and Applications*. 3. Aufl. London: SAGE Publications.
- Diepstraten, Isabelle, Manuela du Bois-Reymond, und Henk Vinken. 2006. Trendsetting Learning Biographies: Concepts of Navigating through Late-modern Life and Learning. *Journal of Youth Studies* 9: 175–193.
- Emirbayer, Mustafa, und Ann Mische. 2017. Was ist Agency? In *Netzwerke, Kultur und Agency: Problemlösungen in relationaler Methodologie und Sozialtheorie*, Hrsg. Heiko Löwenstein und Mustafa Emirbayer, 138–209. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Flecker, Jörg et al. 2017a. Die Vergesellschaftung Jugendlicher im Längsschnitt. Teil 1: Theoretische Ausgangspunkte für eine Untersuchung in Wien. *IfS Working Papers* 4:1–27.
- Flecker, Jörg et al. 2017b. Die Vergesellschaftung Jugendlicher im Längsschnitt. Teil 2: Forschungsdesign und methodische Überlegungen einer Untersuchung in Wien. *IfS Working Papers* 5:1–29.
- Flecker, Jörg, Veronika Wöhrer, und Irene Rieder (Hrsg.). 2020. *Wege in die Zukunft. Lebenssituationen Jugendlicher am Ende der Neuen Mittelschule*. Wien: Vienna University Press.
- Grgic, Mariana, und Ivo Züchner. 2016. *Medien, Kultur und Sport. Was Kinder und Jugendliche machen und ihnen wichtig ist. Die MediKuS-Studie*. 2. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Lazarsfeld, Paul Felix. 1958. Evidence and Inference in Social Research. *Daedalus* 87:99–130.
- Mataloni, Barbara, Camilo Molina Xaca, und Christoph Reinprecht. 2020. Wege in die Zukunft. Eine Längsschnittstudie über die Vergesellschaftung junger Menschen in Wien. Quantitatives Panel, Wave 3. Forschungsprojekt des Instituts für Soziologie, Universität Wien.
- Pico Bello. 2020. „Va mir aus gsegn“. Andreas Bertagnolli betrachtet die Aussagen Jugendlicher zum Lockdown durch eine pädagogische Brille - Vieles ist anders als es auf den ersten Blick erscheint. *salto.bz*, Mai 23 <https://www.salto.bz/de/article/23052020/jugend-entwicklung-fly-corona> (Zugegriffen: 31. Aug. 2020).
- Prüfer, Peter, und Margit Rexroth. 2000. *Zwei-Phasen-Pretesting (ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 2000/08)*. Mannheim: ZUMA.
- Scherr, Albert. 2013. Agency – ein Theorie- und Forschungsprogramm für die Soziale Arbeit? In *Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit*, Hrsg. Gunther Graßhoff, 229–242. Wiesbaden: Springer VS.
- Soulet, Marc-Henry. 2003. Faire face et s'en sortir vers une théorie de l'agir faible. In *Agir en situation de vulnérabilité*, Hrsg. Vivianne Châtel und Marc-Henry Soulet, 167–214. Ville de Québec: Les Presses de l'Université Laval.
- Zeijl, Elke, Manuela du Bois-Reymond, und Yolanda te Poel. 2001. Young Adolescents' Leisure Patterns. *Loisir et Société* 24:379–402.